

Erleuchtung oder Verdummung

Vorwort

Wir können heute nicht mehr von einer rein östlichen Philosophie oder Religion sprechen. Östliche spirituelle Strömungen, die sich in den 60er Jahren bei uns auszubreiten begannen, sind mittlerweile in einen westlichen Mainstream eingegangen. Man ist schon lange kein Außenseiter mehr, wenn man sich in einem Buddhismus, einem Advaita Vedanta, in einem Taoismus, einem System des Yogas beheimatet findet.

Weitere spirituelle Strömungen gibt es da, die sich beträchtlich voneinander unterscheiden. Doch existiert bei aller Verschiedenheit ein gemeinsames Band, das sie alle durchwebt. Dieses besteht darin, dass man dieses Ich, auf das eine herkömmliche westliche Gesellschaft baut, für eine Illusion hält. Als ein unwahres Ich oder Ego betrachtet man es, das dem Aufleuchten des wahren Ichs im Wege steht.

So hat man sein Augenmerk auf das unwahre Ich gerichtet, um das Egohindernis aufzulösen. Doch weiß man gar nicht, worüber man spricht, wenn man die Rede von dem unwahren Ich oder Ego im Munde führt. So will man etwas zum Schwinden bringen, ohne dass man weiß, was da überhaupt verschwinden soll.

Man geht davon aus, dass das unwahre Ich oder Ego etwas ist, das uns bereits gegeben ist. „Der Weg, der in die Erleuchtung führt“ will zeigen, dass dies nicht der Fall ist. Da sehen wir im Teil A des Buches, dass der einzelne Mensch das Ego erst hervorbringt. In

einem Prozess ereignet sich das, der sich *unbewusst* vollzieht. Das ist der Grund, warum man den Vorgang bislang nicht gesehen hat.

Ein Hindernis, das uns nicht bewusst ist, müssen wir in das Bewusstsein heben. Nur so können wir dieses auflösen. Das hat uns eine westliche Psychologie gezeigt. Dabei hält sie weiter an dem illusionären Ich fest, von dessen Wirklichkeit sie ausgeht. Sie tut es, weil sie den Prozess nicht schaute, über den das Ich entsteht. So blieb sie einem unbewussten Vorgang verhaftet, um, zusammen mit einer traditionellen westlichen Gesellschaft, weiter auf das illusionäre Ich zu bauen. Ein trügerisches Unternehmen ist das, in welches seine westliche Philosophie auf ihre Weise verstrickt bleibt.

Da wollen diese Zeilen den Vorgang, über den das Ich entsteht, in das Bewusstsein heben. Anknüpfen werden wir dabei an Eckhart Tolle. In seinem Buch *JETZT! Die Kraft der Gegenwart: Ein Leitfaden zum spirituellen Erwachen* beschreibt er, wie er sich in einer Phase „lebensmüder Depression“ befand. Eine seelische Lage war das, die ihm ausweglos erschien. Da sagte er sich: „*Ich* kann mit mir *selbst* nicht weiterleben.“

Da wurde ihm „plötzlich...bewusst, was für ein sonderbarer Gedanke das war. Bin ich einer oder zwei?“, so fragte er sich. „Wenn *ich* nicht mit mir *selbst* leben kann, dann muss es zwei von mir geben: das *Ich* und das *Selbst*, mit dem ich nicht mehr leben kann.“

Da leuchtete ihm unmittelbar ein, dass es den Zweiten, mit dem er nicht mehr leben kann, gar nicht gibt. Sogleich verpuffte für ihn das unwahre Ich. Was zurückblieb“, sagt Tolle, „war meine wahre Natur — das stets gegenwärtige Ich bin“. Da schreibt er, wie er sich von

einer unbeschreiblichen Glückseligkeit erfüllt fand, als sich für immer das wahre Ich auftat.

Allgemein geschieht das für die Menschen nicht so einfach, wie das bei Eckhart Tolle der Fall war. Doch können auch wir in das selige Ich Bin einkehren. Dafür müssen wir die Intuition, zu der Eckhart Tolle gelangte, auf ihren tieferen Grund verfolgen, was in dieser Einleitung nur vom Ansatz her geschehen kann.

Da wollen wir uns fragen, was für ein Zweiter das ist, der für Eckhart Tolle entwand. Wie es zu diesem Zweiten überhaupt kommen konnte, müssen wir uns weiter fragen. Schließlich ist ein Mensch doch nur einer. Eine vertrauliche Angelegenheit ist das, mit der wir uns hier befassen werden. So darf ich dem Leser an dieser Stelle das vertrauliche Du anbieten.

Betrachten wir dafür folgende Situation. Da sagt eine verehrte Person zu Dir: *Du* bist ein toller Kerl. Daraus machst Du: *Ich* bin ein toller Kerl, während du dich nun ganz toll fühlst. Am nächsten Tag kommt derselbe Mensch auf dich zu und sagt: *Du* bist eine miese Laus. Daraus machst du: *Ich* bin eine miese Laus, um dich nun lausig zu fühlen.

Das Du, das Objekt der Betrachtung, kann ich nur für den anderen sein. Nicht für mich selber kann ich es sein. Das liegt doch klar auf der Hand. Dennoch sucht sich das wahre Ich zu einem Du, zu einem Zweiten zu machen. So kommt es zu dem unwahren Ich. Dabei bleibt das wahre Ich das Ich, welches Es ist. Es kann sich nicht zu einem wirklichen Zweiten machen. Nicht zu einem wirklichen Objekt kann es werden. Wir haben es mit einem Pseudoobjekt zu tun, welches das unwahre Ich oder Ego ist.

Bewusst würde niemand versuchen, sich zu einem Zweiten zu machen. Ein unbewusster Prozess ist das also, in dem das unwahre

Ich entsteht. Diesen wollen wir in das Bewusstsein heben, um ihn aufzulösen.

In einer westlichen Metaphysik suchte man das wahre Ich zu erfassen, das all unsere Vorstellungen übersteigt. So drehte man sich in einem Kreis, was man zunehmend erkannte. So nahm man in einem postmetaphysischen Zeitalter von dem Unternehmen Abstand. Was man verkannte, ist dies. Das wahre Ich lässt sich sehr wohl erschließen. Ein richtiges Denken kann dabei wahre Dienste leisten. Nur darf man nicht bei dem wahren Ich ansetzen, das uns gedanklich nicht zugänglich ist. Man muss bei dem Hindernis ansetzen, das dem Selbst im Wege steht. Das ist das unwahre Ich, welches das Ich unseres täglichen Sprachgebrauchs ist. Dieses ist uns gedanklich zugänglich. Da können wir unser Denken nutzen, um den unbewussten Prozess, über den das unwahre Ich entsteht, in das Bewusstsein zu heben. So kann das hinderliche Ego dahinschwinden, während sich das wahre Ich auftut.

So werden wir in des Egos dunkle Gründe hinabsteigen. Des Egos düsteres Rumoren wollen wir da belauschen. Tiefer werden wir in die Illusion des Ichs hinabtauchen. So wird sich, was im Dunklen, im Verborgenen lag, Schicht für Schicht, in das Licht des Bewusstseins heben. Da kann sich das Ego nicht mehr in dem finsternen Lug, dem düsteren Betrug ergehen, aus dem es lebt. So findet sich der Egoschleier entwebt.

Da beschreiten wir einen Weg, den man bislang nicht gegangen ist. Eine Revolution der Stille ist das, die sich in uns vollzieht. Bahnbrechend ist „der Weg, der in die Erleuchtung führt“. So werden wir diesen beschreiten. Eingegangen in den Teil A des Buches sind einige unserer Satsangs (www.satsa.de), in denen wir uns einer Reihe kontemplativer Übungen bedienen. Es geht darum,

dem Entstehungsprozess des Egos auf den Grund zu gehen, ihn in seiner Tiefe zu erkennen, zu sehen. Die kontemplativen Übungen treten hinzu, um uns den Vorgang lebendig erföhlen zu lassen. Da leuchtet das auf, was wir ein erkennendes Föhlen nennen, in dem sich Herz und Verstand zusammenschließen. So findet sich die innere Verwandlung eingeleitet, die zu einer Auflösung des Egos föhrt.

Der Teil A will zeigen, was das Ego ist. Dieser spricht für sich selber, so dass man sich allein in diesem Teil ergehen kann. Für ein tieferes Verständnis ist es von Gewinn, sich auch dem Teil B zu widmen. Das ist „der Weg, der aus der Verdummung föhrt“, die durch ein fehlerhaftes Egoverständnis ausgelöst wurde. Eine irrtümliche Sicht ist das, die deutlich bei Ken Wilber zutage tritt, der als der föhrende Vertreter einer Transpersonalen Psychologie gilt. Dieser betrachtet das Ego, welches ein Pseudoobjekt ist, als ein wirkliches Objekt, das zu vernichten ist. So schreitet Andrew Cohen zur Tat, um das Ego seiner SchülerInnen auszumerzen. Auch Osho verföhrt so, auf seine Weise. Maharishi Mahesh Yogi, Jed McKenna bleiben in unseren Betrachtungen nicht verschont. Besonders werden wir uns der Satsangbewegung zuwenden, in der man den Prozess nicht sah, durch den das Ego entsteht. So bleibt man auch hier im Egodunkel.

Da kann man sich den Kapiteln widmen, die für einen selber von Interesse sind. Ausführungen sind das, die als ein kontrastierender Hintergrund dienen wollen. Wenn man schaut, was das illusionäre Ich nicht ist, leuchtet umso klarer ein, was dieses ist. So kann, während der Leser in den Teil B eintaucht, sich die Illusion des Ichs noch deutlicher, noch klarer in das Bewusstsein heben. So kann sie

sich auflösen. Was bleibt, ist das wahre Ich all-ein, das selig sich erblickt und schweigt.

Die „Gedanken zur Einstimmung“, die nun folgen werden, wollen einen genaueren Eindruck von dem Tenor des Buches vermitteln. Dieses hat Andrea Braun-Agrawal, die auch unsere Website (www.satsa.de) erstellte, in all seinen Teilen sorgfältig gelesen. Wenn etwas unklar erschien, hat sie mich darauf aufmerksam gemacht. Auf diese Weise konnte ich die notwendigen Korrekturen vornehmen. So hat Andrea zu der inneren Klarheit beigetragen, die sich für den Leser auftun will, während er sich in diesen Zeilen ergeht.

Gedanken zur Einstimmung.

In einer spirituellen Szene setzt man den Verstand, den berüchtigten Mind, mit dem Ego gleich. So will man, um das Ego auszulöschen, den Verstand ausmerzen. Dabei müssen wir unseren Verstand nutzen, um zu sehen, was das Ego überhaupt ist. Tut man dies nicht, so kann man sich leicht einbilden, dass das Ego entschwunden ist. Da tritt zu der Illusion des Egos eine neue Illusion hinzu. Diese besteht darin, dass man glaubt, jenseits von Ego und Verstand zu sein.

Da werden wir uns eine Reihe von Gurus anschauen, die dem Egotrugschluss verfielen. Dazu gehört Andrew Cohen, der sein spirituelles Werk auf die Egolehre Ken Wilbers gründet. Dieser sieht, wie bereits dargetan, das Ego nicht als ein Pseudoobjekt. Er betrachtet es fälschlich als ein wirkliches Objekt, das auszumerzen ist. So schickt nun Guru Cohen seine Schlägerfrauen los, um das unliebsame Ego aus seinen SchülerInnen herauszuprügeln, so wie man einen unliebsamen Hund aus seiner Wohnstätte prügelt.

Weiter ist da Osho, der sich als der Messias von Amerika wähnte, in das er übersiegesiedelt war. Da gingen die Sannyassns ganz in ihrem Guru auf, um den missionarischen Traum mit ihm zu träumen. Wenn man so in seinen Träumen schäumen darf, dann ist man für manch ein Opfer bereit, für seinen Guru.

„Der Verstand wird dich immer an der Nase herumführen. Hör nicht auf den Verstand“, sagte Poonjaji, von seinen Schülern liebevoll Papaji genannt. So hatte er dem Verstand Lebewohl gesagt. Eine Lehre war das, die schnellen Anklang fand. So kam es zu der Satsangbewegung, die sich seit zwei Jahrzehnten mit wachsender Geschwindigkeit ausbreitet, um fröhlich von dem Verstand Abschied zu nehmen.

Da wollen wir uns den Madhukar anschauen, um zu sehen, wie er der Abschiedslehre Poonjajis die Ehre erweist. Den spirituellen Namen Madhukar bekam er von Papaji, was Geliebter süß wie Honig heißt. Ein spiritueller Honig ist das, den er nun, treu seinem Namen, seinen SchülerInnen serviert. Da fand sich schon manch eine Hübsche hübsch verführt.

Auf *forum erleuchtung* (google) finden wir eine Liste von Erleuchteten. Hier gilt als erleuchtet, wer sich selber für erleuchtet erklärt. Da werden wir die spirituellen Lehrer betrachten, die ihre Erleuchtung kundtaten, um auf der Erleuchtungsliste zu erscheinen. Dazu erging das Kapitel „Verleuchtung im Forum Erleuchtung“.

Weiter haben wir da Maharishi Mahesh Yogi, der die Bewegung der Transzendentalen Meditation ins Leben rief, die, so die Ausführungen, in eine Erleuchtungskirche mutierte. Da hatte man das unwahre Ich oder Ego nicht gesehen, das auch der zweifelhafte Jed McKenna nicht schaute. Dabei wissen wir nicht, wer sich hinter

dem Pseudonym verbirgt. So haben wir es nun mit einem erleuchteten Anonymus zu tun.

Dabei geht es in diesen Ausführungen nicht um den Wert oder Unwert der einzelnen spirituellen Bewegung. Um die Natur des Egos geht es uns, die sich vor dem Hintergrund dieser spirituellen Strömungen plastischer in das Bewusstsein des Lesers malen kann. Da sollen nun diese Ausführungen dazu dienen, das düstere Übel, das sich aus dem falsch verstandenen Ego ergibt, in das Licht des Bewusstseins zu heben, um es aufzulösen.

Da werden wir sehen, wie man hier das Ego immer wieder mit dem Verstand gleichsetzt. Dabei verhält es sich genau umgekehrt. Wenn die läuternde Funktion des Verstandes fortfällt, vermag sich das Ego erst richtig aufzublähen. Ein Weg ist, das, der nicht in die Erleuchtung, sondern in die Verdummung führt. Dabei ereignet sich die Verdummung ihrerseits in einem unbewussten Prozess. „Der Weg, der aus der Verdummung führt“, besteht darin, dass wir uns den Verdummungsprozess als solchen bewusst machen. So steigt nun dieser Vorgang in das Bewusstsein, um sich aufzulösen. Während das Ego dahinwest, ist es die Verdummung, die sich auflöst.

In einer westlichen Gesellschaft ist man überzeugt, dass das Ich die unverbrüchliche Grundlage unseres Lebens ist. Ein Trugschluss ist das, den wir von immer neuen Seiten angehen, um ihn zu entlarven. Da sehen wir, wie das Ich, das sich zu einem Du machen möchte, etwas werden will, was es nicht. So schickt das Individuum sich an, ein ihm fremdes Leben zu führen, während es sich in die seelische Ent-fremd-ung begibt. So findet sich die eigene Lebensquelle verstellt, blockiert. Da sehen wir ganz klar, dass das unwahre Ich oder Ego ein Hindernis, eine Blockade ist, welche den individuellen

Lebensfluss hemmt. So stehen das Ich und das individuelle Wesen des Menschen im Widerspruch zueinander. Je mehr von dem einen da ist, desto weniger ist da von dem anderen.

Sich auf so eine Blockade zu stellen, um sein Leben zu planen, zu gestalten, macht keinen Sinn. Ja, es ist sinnloser als das Sinnlose sinnlos ist. Als eine bloße Schimäre, ein Wahnprodukt der Phantasie erscheint das Ego nun. So muss es entschwinden.

So geschieht das in unseren Satsangs (www.satsa.de), die aufgezeichnet wurden. Da sind sie, zusammen mit einer Reihe kontemplativer Übungen, die wir praktizieren, in den Teil A dieses Buches eingegangen. Die Namen der Teilnehmer wurden geändert. Wo Beiträge lückenhaft erfolgten, wurden sie für ein besseres Verständnis des Lesers vervollständigt. Im Übrigen handelt es sich um die Originalbeiträge, so wie diese in unseren Satsangs erfolgten. Der Teil A enthält Ausführungen, die im Satsang in dieser Ausführlichkeit nicht gegeben wurden. Diese richten sich an den Leser des Buches, der die Natur des Egos in einem weiteren Zusammenhang schauen möchte.

Die Transmission, die im Satsang stattfindet, spielt eine wesentliche Rolle. In der Energieübertragung kann sich die Leere auf tun, die sich selber schaut. In der östlichen Tradition ist das als ein Samadhi, Kensho, Satori bekannt. Wir sprechen von dem wahren Ich oder dem (Höheren) Selbst, das zu sich selbst erwacht.

Doch ohne ein tieferes Verstehen geht es nicht. Der Zusammenhang ist folgender. Nur in den seltensten Fällen bleibt die Erfahrung der Leere, wenn sie einmal aufgeleuchtet ist, für immer erhalten, so wie das bei Eckhart Tolle geschah. Wenn man nach dem Satsang in den Alltag mit seinen vermeintlichen Problemen zurückkehrt, kehrt auch

das Ego zurück. Da verhält es sich nun so. Ist die Natur des Egos nicht durchschaut, so kann dieses nun mit besonderer Heftigkeit wiederkehren. Das Ego wurde ja als solches nicht entlarvt. So gibt es nichts, was dieses daran hindern könnte, sich nunmehr besonders machtvoll auszubreiten. Ich bin auch noch da, scheint es da zu sagen. Zu Unrecht hast du mich ausgeschaltet. So mache ich nun mein Lebensrecht geltend, und nichts und niemand soll mich daran hindern.

So ausdrücklich sagt das Ego, welches in den unbewussten Gründen lebt, das nicht. Doch ist das die Stimmung, an welcher sich das unwahre Ich aufbläht. Des Egos Schwingung ist das, mit der es sich aus seinen düsteren Gründen erhebt. So marschiert das nicht durchschaute Ego wieder auf, um sich nun besonders klotzig, protzig in Szene zu setzen.

Anders ist es, wenn die Illusion des Ichs durchschaut ist. Da sieht man, dass das Ego mit gutem Grund dahingeschwunden war. Das Ego ist ein Gehirngespinnst, eine Ausgeburt der Phantasie. Das haben wir tief empfunden, erkannt. Wenn nun das Ego wiederkehrt, haben wir es mit einem Ego zu tun, das bereits entlarvt wurde. Da kann es sich nicht mehr so kunstvoll aufpusten. Ein entlarvtes, ein entblößtes Ego ist das nun. Gebückt, geschlagen kehrt es zurück in das verwaiste Heim. Poröser, durchlässiger ist der Egostau geworden, den der Lebensfluss zunehmend durchdringt. Immer freier fließt nun der Lebensstrom dahin, bis die Ego-blockade ganz verrinnt, in dem Lebensfluss versinkt.

So schwindet das unwahre Ich dahin. Da ist all den Nöten und Ängsten, die auf dem Ich beruhten, die Grundlage entzogen. So fallen sie in die bodenlose Tiefe, um zu entschwinden. Wolltest du danach suchen, so könntest du sie nicht wiederfinden. Als Seife und

Schaum erscheint nun das Ego, das zerstiebt, in dem Wehen der Liebe, die sich sieht.

Ein tieferer Einblick in das Buch.

„Der Weg, der in die Erleuchtung führt“, legt offen, was das Ego ist. „Der Weg, der aus der Verdummung führt“, den wir in dem Teil B beschreiten, zeigt, was das Ego nicht ist. So bildet der Teil B einen kontrastiven Hintergrund, vor dem sich der Teil A transparenter, konturierter herauszumalen vermag. Dabei wird in dem Teil B in Klammern auf Kapitel des Teils A verwiesen, die man in dem Inhaltsverzeichnis findet. Kleinere Unterkapitel wurden nicht in das Verzeichnis aufgenommen.

Da haben wir Ken Wilber, der mit einem mehr als 20-bändigen Schrifttum als ein führender Vertreter der Transpersonalen Psychologie gilt. Ein großartiges Werk ist das, welches er geschaffen hat. Doch hat er die Natur des Egos verkannt. Als ein wirkliches Objekt sieht er das Ego, das er mit der Individualität des Menschen verwechselt.

So soll mit der Auflösung des unwahren Ichs das individuelle Wesen entschwinden. In richtiger Betrachtung beginnt dieses erst wahrhaft aufzuleben, nachdem das blockierende Ich entschwinden ist. So kann sich das wahre Ich auftun, um sich in dem einzelnen Menschen ganz individuell zu entfalten.

Da finden sich viele lichte Einsichten in den Büchern, die Andrew Cohen verfasste. Doch gründet er sich auf die Egolehre Ken Wilbers. Da bedient sich Guru Andrew Cohen ausgeklügelter Methoden, um das individuelle Wesen seiner SchülerInnen niederzumachen.

Osho, ehemals Bhagwan Shree Rajneesh, hatte ein kühnes Werk ins Leben gerufen, indem sich erstmalig östliche Spiritualität mit westlicher Therapie verbanden. Dabei sah auch er das Ego als ein Objekt, das er mit der Individualität des Menschen gleichsetzte. So machte er sich seinerseits daran, das individuelle Wesen seiner SchülerInnen auszuschalten.

Da nannte Krishnamurti Rajneesh einen „Kriminellen“ und die von ihm gegründete Stadt Rajneeshpuram, in Oregon, USA, „ein Konzentrationslager, das einer Diktatur der Erleuchtung gleichkommt.“ Osho hatte das Ego nicht geschaut. Da ereignete sich einiges, was er tat, in einem unbewussten Prozess, den er nicht sah.

Wer gegen Missstände in der Cohen- oder der Oshobewegung aufsteht, ist noch dem Mind, dem Verstand, verhaftet, der mit dem Ego gleichgesetzt wird. So sieht man das hier. Fragt man, was das Ego, was der Mind ist, dann bekommt man zur Antwort: Der Mind, das Ego ist das, was der Guru nicht mehr hat. Es ist das, was der Schüler noch hat. Ein Weg ist das, der, so soll gezeigt werden, nicht in die Erleuchtung, sondern in die Verdummung führt.

Maharishi Mahesh Yogi hat mit seiner Transzendentalen Meditation so vielen Menschen eine transzendente Erfahrung zugänglich gemacht, was vor allem auf den längeren Vertiefungskursen geschah. Da machte er seine SchülerInnen zu Pionieren des Zeitalters der Erleuchtung, das sie einläuten sollten. Ein Glockenklang war das, der von dem Turm einer Erleuchtungskirche erklang. Ein Ego war das, auf das man sich besann, wenn man auf den Glockenklang mit dem inneren Ohr lauschte. So verließ ich die Bewegung, die mich anfänglich sehr hoffnungsvoll stimmte. Das ist nun so vierzig Jahre her. Doch ich erinnere mich noch sehr gut an den Stimmungswandel, der sich in mir vollzog.

Man weiß nicht, wer sich hinter dem Namen Jed McKenna verbirgt. Doch gelingt es dem Anonymus, Missstände, die in einer spirituellen Szene herrschen, aufzuzeigen. Da sieht er sich als einer, der besonders erleuchtet ist. Da hat er die Natur des Egos besonders verkannt. So haben wir nun das Ego eines Namenlosen, das sich namenlos aufbläht.

Googlet man *Neo-Advaita* oder *Pseudo-Advaita*, so gelangt man zu einer umfangreichen Satsangkritik. Geltend gemacht wird, dass es in einem Advaita Vedanta darum geht, den Mind, den Verstand, zu durchschauen, um diesen dann zu überschreiten. In einem Neo-Advaita nimmt man von dem Verstand Abschied, ohne dass man weiß, was man da verabschiedet hat. So meint man, dass man sich von allen verstandesmäßigen Konzepten befreit hat. Man sieht nicht, dass man nun ein neues Konzept geschaffen hat, das Konzept nämlich, von allen Konzepten befreit zu sein.

Da hat man nicht den Verstand überschritten. Man ist unter den Verstand gefallen. So ist die klärende, die läuternde Funktion des Verstandes fortgefallen. So kann sich das egohafte Begehren ungeläutert aus den unbewussten Gründen erheben, um sich nun besonders imposant zur Schau zu stellen. Da kann man in der Szene einiges erleben, was für Meister und Schüler in gleicher Weise gilt.

Diese Ausführungen sollen dazu dienen, das Differenzierungsvermögen des Lesers zu beleben. Man muss lernen zu unterscheiden, um für sich den richtigen spirituellen Meister zu finden. Wenn man sich für einen Lehrer entschieden hat, muss man nicht alles nehmen, was dieser einem darreicht. So macht man es sich zu leicht. Man muss lernen, wie die Biene zu sein, die aus der Blüte immer nur den Honig saugt, der nicht der Madhukarhonig ist.

In einem Neo-Advaita ist man unter den Verstand gefallen. Das soll das längere Kapitel „Verleuchtung im Forum Erleuchtung“ zeigen. Da wollen wir uns Teile des dreitägigen Workshops anschauen, der von dem *Forum Erleuchtung* (google) im Jahre 2012 inszeniert wurde. Als Höhepunkt wurde die Schlusssession des dritten Tages deklariert, die man auf der 9. Doppel-DVD des Forums Erleuchtung sehen kann. Dazu heißt es, dass die Teilnehmer „einen Shift“ erlebten, „den sie als Durchbruch und *Initiation* erfuhren“. Das sollte in der Gegenwart des spirituellen Meisters HO Gerhard Strauß geschehen, der seinen SchülerInnen zeigt, wie sie zu dem Sein erwachen können, das jenseits des Verstandes ist.

Dafür führt er zu Anfang seiner langen Rede aus: „Das Sein verwendet einfach die Menschen, die erscheinen, und in der Energetik formt sich einfach die Gestaltwerdung des Prozesses, jedweden Prozesses. Und es ist gerade die Absorption, die nicht weiß, der einzige Weg zu wissen, der einzige Weg auf die Gedankenprojektion des Nichtwissens weiß, wie es geht...“

So geht das weiter in der Rede, während niemand versteht, wie das geht, wie man zu dem Sein erwachen kann, in dem der erleuchtete Meister HO weilt. In dem Publikum erhebt sich dann eine weibliche Stimme: „Also ich fand das ganz, ganz toll. Mich hat das völlig euphorisiert...“ Alsdann ertönt eine männliche Stimme: „Das war eine geile Nummer, das war einfach nur Spitze...“

Man sieht noch einmal, der Verstand ist das, was der erleuchtete Meister nicht mehr hat. Er ist das, was der Schüler noch hat. Meister HO, der für seine Rede von dem Verstand Abschied genommen hat, bedient sich unverständlicher Worthülsen. Die SchülerInnen, die noch einen Verstand haben, sprechen in ganzen,

verständlichen Sätzen. Von HOs Rede verstanden haben sie nichts, weil es da nichts zu verstehen gibt. Dabei geht es um die Hingabe, die man dem Meister gegenüber übt. So haben sich die Teilnehmer dem HO ergeben. So wollen sie sich über die Niederungen des Verstandes erheben, um in die selige Erleuchtung einzukehren, in welcher HO weilt. Da können sie dann auch so reden, wie der HO es tut.

Doch ist da eine, die sich aus dem Kollektiv erhebt, um gegen Meister HO aufzustehen. Das ist die Dolmetscherin Armeens, aus der es herausplatzt: „Das hat für mich etwas mit dem absoluten Wahnsinn zu tun...in Worten so zu schwellen und zu schwallen...“ HO gibt dem Publikum zu verstehen, dass das ein sinnloses Lallen ist, in dem sich die Dolmetscherin ergeht. Da wurde sie von HO und Egokollektiv herzlich ausgelacht. Freudig weggelacht wurde sie, so dass sie für HO & Kollektiv nicht mehr existierte. Wir werden sehen, wie das weitergeht.

Für den Tenor des Buches wollen wir festhalten: Es geht darum, in die reine Leere einzukehren, in der wir den Verstand transzendieren, das heißt, wahrhaft überschreiten. Ist dies geschehen, dann hat sich unser Unterscheidungsvermögen nicht eingetrübt. Das Gegenteil ist der Fall. Die differenzierende Tätigkeit vermag nun umso lichter aufzuleuchten. Die All-einheit lebt fort als die Vielfalt. Leere ist Form, Form ist Leere. So heißt es im Buddhismus. Um die Vielfalt der Formen zu sehen, bedarf es der äußeren, der inneren Unterscheidung, die sich, wenn sich das wahre Ich auftut, nun umso klarer, umso wahrer zu entfalten vermag.

In einem Neo-Advaita blickt man auf die Einheit, um die Vielfalt zu vergessen. Da mailte ich der Maria Anna, die auf der

Erleuchtetenliste des Forums Erleuchtung aufgeführt ist, die zwei unverständlichen Sätze, mit der HO in seiner Rede ansetzt. „Da möchte ich dich fragen, Maria Anna, was meinst du dazu?“ Das war die Frage, die ich ihr stellte. Maria Anna, die mit einer Veröffentlichung ihrer Mail einverstanden war, antwortete darauf: „Ich weiß nicht, was deine Frage ist. Da gibt es nichts zu verstehen - einfach nur Stille, SEIN, in der die Fragen und das Verstehen wollen und das Gesagte sich auflösen. Keine Frage, keinen Fragenden, kein Verstehen oder Nicht-Verstehen - NICHTS.“

Ich mailte zurück: „Warum sagt der HO dann nicht einfach: Bla, bla, bla?“, worauf Maria Anna nicht antwortete. Sie hatte bereits alles gesagt, was es in einem Neo-Advaita zu sagen gibt.

Da finden sich alle Unterschiede ausgelöscht. Da gibt es nur noch das eine SEIN, das eine NICHTS. So will man sich über den differenzierenden Verstand, den aufteilenden Mind, erheben. Doch ‚alles ist eins‘ heißt nicht: Alles ist ein Brei. Es meint auch nicht: Alles ist einerlei. Nachdem sich das wahre Ich aufgetan hat, unterscheiden wir weiter. Wir tun es, weil sich die Einheit in der Vielfalt entfaltet. Während sie sich über den Verstand erhebt, findet sich dieser in der Einheit neu belebt. Wenn die Vielfalt in der Einheit aufgeht, sind wir jenseits des Verstandes, um uns weiter in der äußeren, in der inneren Unterscheidung zu üben.

Da hat unser Denkvermögen nicht gelitten. Das Gegenteil ist der Fall. Aus der inneren Distanz heraus vermögen wir uns des Verstandes klarer, geschmeidiger zu bedienen, als dies vor dem Erwachen der Fall war. Vorher waren wir in den Verstand verwoben. Jetzt haben wir die Bande des Verstandes abgestreift. Da können wir in die Gedankenstille jenseits des Verstandes einkehren. Wir können

auf das Denkvermögen zugreifen, um uns seiner zu bedienen, für eine Aufgabe, die zu erledigen ist. Ist diese vollbracht, legen wir das Werkzeug des Verstandes wieder zur Seite, um in der Gedankenleere zu weilen.

Für das wahre Ich stellt ein unterscheidendes Denken keine Beschränkung dar. Allein das Ego findet sich durch die differenzierende, die unterscheidende Tätigkeit beschnitten, begrenzt. Zurückgewiesen findet es sich, weil es nun seinen Wünschen, seinem Begehren nicht mehr frönen kann. Das wahre Ich hat sich nicht von dem Verstand verabschiedet. Wie sollte es auch? Es ist nicht nur die Leere. Es ist die Leere, welche die Fülle ist. Ein transrationales Bewusstsein ist das, welches in der Welt der Form, der Unterschiede fortlebt. So bedient Es sich des Verstandes, um sich durch die mannigfaltigen Erscheinungen der Welt zu bewegen. Über das rationale Bewusstsein hat sich das transrationale Bewusstsein erhoben. So steht ihm die weite Schau zu Gebote, zu der das rationale Bewusstsein nicht aufzusteigen vermag.

Da schreitet der Max Müller durch die Straßen der Heidelberger Altstadt, mit ihren Reihen von Wohn- und Geschäftshäusern. So kann er nur von der einen Straßenecke bis zur nächsten blicken. Dann steigt er zu dem Heidelberger Schloss hinauf. Da erschließt sich ihm der Höhenblick, der sich in das umliegende Panorama öffnet. Da sieht unser Max, wie sich die Straße in die Straße fügt. Die Häuser schaut er, von Vorgärten, von Grünanlagen umkränzt. Da findet sich der Blick zu dem fernen Odenwald hin gelenkt. An den Neckar, über den sich die Alte Brücke schwingt, hat sich der eine Blick verschenkt.

Eine Vielfalt von Erscheinungen ist das, die sich dem Max erschließt. In Klarheit weiß er das eine von dem anderen zu

scheiden. Doch findet sich die bunte Vielfalt der Welt in das eine Landschaftsbild gestimmt. Als er geschäftig durch die Straßen der Stadt ging, konnte er nur von der Ecke zu der Ecke sehen. Nun kann er gelassen auf der Höhe stehen. Da findet sich, was auf den Straßen getrennt erscheint, in dem einen Blick geeint.

Das rationale Bewusstsein kann nur von dem einen Gedanken zu dem nächsten blicken. Da sieht es, wie sich die eine Vorstellung von der anderen unterscheidet. Unterbegriffe können sich in einem Oberbegriff zusammenfinden. Doch ist es der Oberbegriff, der sich seinerseits unterscheidet, in einer hierarchischen Struktur, die weiter nach oben steigt. Doch sehen wir nicht die Einheit, in der sich die Gedanken zusammenschließen. Da haben wir stets den einen Begriff, der getrennt von dem anderen erscheint. So weilt das rationale Bewusstsein in der Trennung, dem Unterschied, der den Menschen gefangen hält.

Das prärationale Bewusstsein ist unter den Verstand gefallen, so dass es nicht einmal den Unterschied sieht. In einem Neo-Advaita meint man, man habe sich aus der Gefangenschaft der Gesellschaft befreit. Doch hat man sich nicht befreit. Man ist gesellig in seinem Gefängnis eingeschlafen, um von der großen Freiheit zu träumen.

In diesen Zeilen wollen wir nicht unter den Verstand fallen. Über diesen erheben wollen wir uns. In einem transrationalen Bewusstsein geschieht das, welches den Unterschied erblickt, ohne sich in diesen zu verstricken. So ist es frei von diesem. Da sieht es, wie sich der Unterschied in den Unterschied fügt. Da findet es sich nicht in diesen oder jenen Gedanken eingeschlossen. Es schaut, wie sich der eine Gedanke dem anderen gibt. In einem Denken geschieht das, in dem sich das Eine in seiner Vielfalt erschließt.

Denken, unterscheiden ist dir eine reine Freude, wenn du das eine schaust, wie es das andere umweht. Während du in dem einen lebst, siehst du, wie es sich in das andere entweht. Außen steht es trüb und entzweit. Innen findet es sich erhellend geeint. So können wir uns in den Unterschieden verlieren, können mit ihnen spielen, während wir sie rein erkennen, erfühlen. Da fließen sie zusammen, um sich in uns zu einen. So können wir in diesen Zeilen denkend, liebend verweilen.

Da werden wir die trügerische Natur des Egos in das Bewusstsein heben, um sie aufzulösen. Das hat man in einer spirituellen Szene, so in den Strömungen, die wir betrachten werden, nicht getan. Hat man sich nun auf die eine oder andere Bewegung eingelassen, so kann das eine tiefe Verbundenheit zu dem spirituellen Lehrer, zu den Weggefährten schaffen, die auf einem gleichen Pfad voranschreiten. Da mögen die Worte, mit denen wir die einzelnen spirituellen Strömungen angehen, hart erklingen. Das kann verletzend sein, wenn man die Worte als solche nimmt.

Anders ist es, wenn man sie von der Intention des Buches her sieht. Es geht hier nicht um diesen oder jenen Guru. Gegenstand dieser Ausführungen ist nicht diese oder jene spirituelle Bewegung. Dafür hätte man die einzelne spirituelle Strömung in ihren Nuancen, ihren Schattierungen herausmalen müssen. Da hätte man einem jeden der aufgeführten Gurus ein ganzes Buch widmen müssen. Ein umfassendes Bild wäre das gewesen, mit vielen lichten Farben, die aus den dunkleren Schattierungen hervortreten, um sich in das Auge des Betrachters zu malen.

Das ist hier nicht geschehen. Auch ist dies nicht das Thema dieses Buches. Es geht um die Natur des Egos, die nicht gesehen wurde. Allein diese sollte aufgezeigt werden. Dafür wurde die verkehrte

Sicht des Egos herausgestellt, um vor dieser des Egos wahre Natur herauszumalen. *Das* ist das Anliegen, von dem sich diese Ausführungen getragen finden.

Das soll nicht heißen, dass die einzelnen SchülerInnen von ihrem Lehrer nicht beschenkt wurden. Doch wenn das so geschah, dann ereignete sich das nicht *aufgrund* der fehlerhaften Sicht des Egos. Der Schüler empfing diese Gaben *trotz* einer fehlerhaften Egolehre. Hätte der Lehrer das Ego richtig gesehen, so wäre dem Schüler ein größeres Geschenk zuteil geworden. Dessen darf man sich gewiss sein.

Das soll den Schüler nicht hindern, die Geschenke, die er empfangen hat, in sich zu nähren, sie zu hegen und zu pflegen. Ist doch ein jede Gabe, die ihm zuteilwurde, ein Segen auf dem Pfad, auf dem er voranschreitet. Der Leser, der sich dies bewusst macht, kann den Lehrer freilassen, um sich auf diese Betrachtungen in richtiger Weise einzulassen. Nur so können diese Worte ihre Früchte tragen.

Hält man sich an dem Lehrer fest, dann ist das, wie wenn man die Früchte fest in den Händen hält, um sich an sie zu klammern. Lässt man sie aber los, so kann man sie betrachten, um sich an ihnen zu erfreuen. So können sie zu geistigen Früchten werden, die in dem Menschen heranreifen. Da wird er selber zu dem Lebensbaum, der die Früchte trägt, bis sie reif sind, bis die Zeit der großen Fruchtlese kommt. Da gibt es keine Frucht, die auf dem Lebensbaum bleibt. So findet sich der Baum von allen Früchten befreit. Da hat er seine Zweige dem Himmel geweiht.

In einer spirituellen Szene hat man den Prozess nicht geschaut, über den das Ego entsteht. So kann niemand sagen, wie sich das Ego auflösen lässt. Schwindet das Ego dahin, so lautet eine leer-reiche

Belehrung, dann ist das eine Gnade. Ein göttliches Geschenk ist das, welches einem zuteilwurde. Einen Einfluss darauf nehmen können wir nicht. So ist es auch eine Gnade, wenn all die egobedingten Probleme entschwinden sind.

Wird einem die Gnade nicht zuteil, dann liegt das, so hören wir weiter, an dem Karma, das man in sich trägt. Selber etwas hinzutun, kann man da nicht. Das heißt, Pech für den, dem die Gnade nicht zuteilwurde. Namentlich in der Satsangbewegung (www.jetzt-tv.net) sieht man das so.

Man stelle sich einen Menschen vor, der sich in eine psychotherapeutische Behandlung begibt. Da berichtet er seinem Therapeuten von der Angst, der Wut, der Trauer, von der er sich befreien möchte. Unser Therapeut antwortet ihm nun dies: Mein guter Freund, man kann nichts tun, um sich von all den widrigen Emotionen zu befreien. Diese schwinden dahin oder sie tun es nicht. Wenn sie sich auflösen, so fügt unser Seelenarzt nun mit gewichtiger Miene hinzu, dann ist das eine Gnade. Ein unverdientes Geschenk ist das, für welches wir nur dankbar sein können. Halte dich deshalb vertrauensvoll offen, mein teurer Freund, so kann es geschehen.

Natürlich handelt es sich hier um ein fiktives Gespräch. In der Lebenspraxis wird sich das so nicht ereignen. Kein Psychotherapeut wird seinem Klienten so eine Antwort geben. Wissen wir doch, dass unsere seelischen Probleme und Ängste auf einem Vorgang beruhen, der sich in den unbewussten Seelengründen vollzieht. Auch wissen wir, dass man so einen Vorgang in das Bewusstsein heben muss, um ihn zum Schwinden zu bringen. Nicht anders werden wir mit dem Prozess verfahren, der zu der Entstehung des unwahren Ichs führt.

So werden wir nun diesen in das Bewusstsein heben, um ihn aufzulösen.

Dabei werden wir uns zunächst unseres Verstandes bedienen. Auch bei Eckhart Tolle hatte es mit einer verstandesmäßigen Einsicht begonnen. Er sah, dass es den Zweiten, den er umbringen wollte, nicht gibt. Wäre er nicht zu der Einsicht gelangt, so hätte sich für ihn der selige Zustand nicht aufgetan. So werden wir zunächst unseren Verstand nutzen, um das Ego aufzulösen. So kann das selige Ich Bin aufleuchten, in dessen Licht wir den umgrenzten Verstand überschreiten.

Grenzenlos sind sie, diese Weiten, die sich nun auftun, während wir durch die Welt weitergleiten. Da sind wir dem ewigen Wanderer gleich, der seine Heimat nicht kennt. So haben wir uns zeitlos an die Welt verschenkt.

Eine spirituelle Biografie

Ich muss nun sagen, dass es bei mir selber nicht so einfach geschah, wie dies bei Eckhart Tolle der Fall war. Es war nicht so, dass das selige Ich Bin, nachdem es ein erstes Mal aufgeleuchtet war, nie mehr verschwinden sollte. Es kam auch nicht zu so einer Spontanerleuchtung, wie man diese in einer zunehmenden Zahl von Büchern beschrieben findet.

Da geht es mitunter sehr dramatisch zu, mit einer Eisenbahnbrücke, die kracht, einem Flugzeug, das abstürzt, einem Auto, das an einem Baum landet. Danach oft so ein Nahtodeserlebnis, in dem es dann geschieht. Mit so etwas kann ich dem Leser nicht dienen.

Es handelte sich in dem eigenen Fall um ein Erwachen, das sich allmählich vollzog. Dieses ging mit einer Auflösung des illusionären Ichs einher, die sich in unterschiedlichen Phasen ereignete. In einer inneren Bewegung geschah das, die sich still und heimlich in mir vollzog.

Begonnen hatte es im Alter von 23 Jahren, als ich als „public relations officer“ für das US State Department arbeitete. Da schlenderte ich des Abends durch eine Seitenstraße von Manhattan, New York. Vor den Auslagen eines Buchladens blieb ich stehen. Ich musste nicht lange stöbern, da hielt ich den Titel „Psychotherapy and the Wisdom of the East“ von Alan. W. Watts in den Händen.

In dem Büchlein sucht Alan W. Watts zu zeigen, dass das Ich auf einer Illusion beruht. Ich hatte nicht lange gelesen. Kaum mehr als 10 Minuten waren das. Da sah ich, was ich zuvor nie gesehen hatte, und das war das Ich. Als so eine bloße Verhärtung sah ich es, die sich in der oberen Kopfpattie befand. Da leuchtete mir unmittelbar ein, dass dies Ich auf einer Illusion beruht. Wie sollte so eine Verhärtung das menschliche Leben planen und gestalten. Als eine Absurdität kam mir dieses Ich nun vor. Das geschah so, obwohl Alan W. Watts das gar nicht so beschrieben hatte.

Mit einer buddhistischen oder fernöstlichen Literatur war ich zu dem Zeitpunkt nicht vertraut. So hörte ich zum ersten Male, dass dieses Ich eine Illusion ist. Ich denke, es hätte mir auch jemand anders erzählen können, eine unbekannte Person in einem Straßencafé, zum Beispiel. Die bloße Idee, dass dieses Ich auf einem Trugschluss beruht, hatte dieses in eine innere Distanz gerückt. So zeigte es sich nun als die seelische Verhärtung, die es ist.

Die Einsicht, dass dieses Ich auf einer Täuschung beruht, begleitete mich weiter durch das Leben. Da berichtete ich Freunden und Bekannten davon. Was mir seltsam erschien, war die Tatsache, dass niemand verstand, wovon ich redete. Die Sache interessierte die Menschen nicht einmal. Einige hätten mich wohl gern für verrückt erklärt. Doch so recht traute sich das niemand. Galt ich doch allgemein als ein praktischer, als ein lebenskluger Mensch.

So begann ich mich in Schweigen zu hüllen. Doch die Sache lies mich nicht los. Das Ich fand sich unwiderruflich als ein Lug, ein Betrug enthüllt, mit dem ich nicht länger leben wollte. Da machte ich mich daran, der Lüge des Ichs auf den Grund zu gehen.

Nach einiger Zeit verschwand die Schau des Ichs wieder. Die innere Distanz zu dem Ich war verloren gegangen. Da war ich wieder der Martin, der durch das Leben ging. Nicht so ganz war der Martin zurückgekehrt. Ein unwirklicher Martin war das nun. Doch - in einer merkwürdigen Weise - war er wieder da, dieser Martin.

Dann tat sich die Schau des Ichs erneut auf. Unversehens war sie zurückgekehrt. Wieder war da diese Verhärtung in der oberen Kopfpattie, auf die ich blickte. Das Hinschauen erforderte keinerlei Anstrengung mehr. Wie von selber geschah das nun.

Die Sache hatte mich einfach in ihren Bann gezogen. Da war so eine Verhärtung in der oberen Kopfpattie, und diese Verhärtung, diese Zusammenziehung gab es bei einem jeden Menschen. Nur sahen die Menschen diese nicht, und weil sie diese nicht sahen, hielten sie dieses Ich für die Ursache, die unverbrüchliche Grundlage all ihres Denkens und Tuns. Das Phänomen ließ mich nicht los. Immer wieder kehrte die Aufmerksamkeit zu dieser Verhärtung zurück, die mich zugleich faszinierte und verwunderte.

Da geschah es, dass sich die Kontraktion aus ihrer Erstarrung löste. In eine innere Bewegung war sie geraten, die zu fließen begann. Ein tief erfülltes Fließen war das, welches nun in sich zu pulsieren anfang. Wie ein brodelndes Wasser war das, welches dem Siedepunkt entgegen ging. Dann löste es sich in einer Nebelwolke, in welche die Aufmerksamkeit sogleich versank. Da lichtete sich der Nebel und entschwand, als sich eine unermessliche Freiheit auftat. Wie lange ich in dem Zustand weilte, weiß ich nicht, weil es zeitlos geschah. Dann kam die Kontraktion zurück.

Wieder kehrte die Aufmerksamkeit in die Verhärtung ein. Doch wollte sie diesmal nicht entschwinden. Wie zum Trotz, als so ein in sich verfestigter Klotz, stand sie da, als ob sie sagen wollte: Da bin ich nun, und da bleibe ich. Mich kriegst du nicht. „Ich werde dich brechen“, kam es mir da, „koste es, was es kosten mag.“

Das war nicht gut, was mir da kam, denn sogleich war der Martin wieder da, um das Leben zu beherrschen, zu gestalten. Was blieb, war ein Wissen, dass der Martin nicht wirklich war. Doch war der Martin zurückgekehrt, in einer sonderbaren Weise.

Nun ließ mir die Sache keine Ruhe mehr. Das Ich war als eine Illusion erkannt. Da hatte sich diese bereits aufgelöst. Doch war sie wiedergekehrt, und ich wollte nicht länger mit ihr leben. Der Gedanke, dass mein Leben auf eine Lüge gegründet war, war mir nun unerträglich.

Da tauchte die Frage auf, wie es überhaupt zu diesem Ich kommen konnte. Ich bin ja nicht mit dem trügerischen Ich zur Welt gekommen, so kam es mir nun. Auch gibt es keine fremde Person, die den Trugschluss des Ichs in mich hineinlegen konnte. Schließlich bin ich kein Behälter, in den andere Menschen etwas

hineintun, aus dem sie etwas herausnehmen können. So muss ich es sein, der die Illusion des Ichs hervorbringt. Da mir der Vorgang nicht bewusst ist, muss sich dieser unbewusst vollziehen. Zu diesem Ergebnis war ich nun mit Sicherheit gelangt.

So blickte ich weiter auf dieses Ich, um den Vorgang zu ergründen, der sich in mir vollzog. Da ging mir auf, dass das unwahre Ich da ist, weil sich das wahre Ich zu einem Du, zu einem Zweiten zu machen sucht. Die Absurdität der Sache leuchtete unmittelbar ein. Weitere innere Einsichten fielen ein, während sich der Prozess, über den das Ich entsteht, zunehmend zu erhellen begann. Dann eines Tages, so ein leiser Klick oder Kick, da tat sich der illusionäre Vorgang in seiner Tiefe auf. In einer Transparenz geschah das, die sich selbst durchleuchtete. In dem Licht konnte das dunkle Ich nicht sein. Da war es auch schon verschwunden. Vorher war da ein Sehen der Leere, das aufleuchtete und wieder entwand. Nun sah sich die Leere als die Leere, die sie ist, um nicht mehr zu verschwinden. Manchmal ist das, wie ein heller Ton, der im Hintergrund klingt. Dann ist das wie ein Bass, in den sich das Leben tiefer stimmt. Immer ist es die Leere, welche die Stille, die Fülle ist. Ein Sehen ist das, das sich selber sieht. Klarer ist Es als das Klare klar ist. Nichts, was sich trübt, wo Es nur das Eine gibt, das sich sieht.

Hatte er da geweint? War das ein Lachen, das sich selbst belacht? So lachte Es nicht. Ein Lächeln war Es mehr, so abgrundtief, weil Es von dem großen Geheimnis spricht. Wonach hatte Es also gesucht? „Suchet und ihr werdet finden“, sagte einer. „Suchet und ihr werdet sehn, dass Es nicht zu finden ist“, sprach da ein anderer. Und andere kamen und sie sahen, was nicht zu finden ist.

Ein seelischer Befreiungsprozess war das, der sich allmählich vollzog. Da wollte ich ihn den Menschen zugänglich machen, die sich nach Befreiung sehnten. So erschienen drei Bücher, welche den Vorgang, der zur Auflösung des Ichs führte, in die seelische Anschauung des Lesers heben wollten. Namentlich in dem Buch „vom Schatten in das Licht“ war das geschehen. (www.satsa.de, Texte)

Etwa zehn Jahre nach dem Erscheinen der Bücher begann ich mit Menschen zu arbeiten, welche sich nach innerer Befreiung sehnten. Da erkannte ich, warum so vielen Lesern die Bücher, die ich geschrieben hatte, nicht so recht zugänglich waren. Das, was ich geistig sah, vollzogen sie nur gedanklich, intellektuell nach. So kam es nicht zu der ersehnten inneren Verwandlung. Aus einem tieferen unbewussten Grund lebte das Ich weiter in ihnen fort.

Die Sache ließ mir wieder keine Ruhe. Nachdem ich die eigene Bewusstseinsverfassung erforscht hatte, suchte ich nun die Bewusstseinsstruktur der Menschen zu ergründen, die zu mir kamen. So entstanden eine Reihe von Übungen, welche in die tieferen Gründe des Ichs hinabführen. Da sah ich, wie man diese in das Bewusstsein heben kann, um sie aufzulösen. Ein seelischer Entdeckungsprozess war das, an dem wir gemeinsam teilhatten.

So begannen die Satsangteilnehmer den Prozess zu schauen, über den das Ich entsteht. Da erhellten sich für sie die Bücher, die ich zu einem früheren Zeitpunkt verfasste. Auf einfache Weise geschah das nun. Ein Geschenk des Übungsprozesses war das, den wir zusammen durchliefen. Dabei empfehle ich, dass man sich zunächst dem vorliegenden Buch zuwendet. In den dort beschriebenen Übungen

kann sich die innere Schau auftun, aus der heraus sich die übrigen Bücher in einfacher Weise zu erhellen vermögen.

So wollen wir uns nun dem eigentlichen Thema dieses Buches zuwenden. Da werden wir in die tieferen Gründe des Ichs hinabsteigen. So können sich diese in das Bewusstsein heben, um sich aufzulösen. So stirbt das unwahre Ich dahin. Wie Schuppen fällt es da von dem geistigen Auge. Ja, das selige reine Bewusstsein, das war ich immer gewesen. Doch wusste ich es nicht, in dem unseligen Traum, der mich umfing.

Um die Bande des Egos zu entweben, müssen wir zunächst den Verstand aufrufen. Erst dann können wir über den Verstand hinausschreiten, um in das Namenlose hinüberzugleiten. Eine Reise ist das, die von dem verrückten zu dem ver-rückten Ich führt. Da findest du dich selber ver-rückt entführt, in das eine Leben, das du in dir rein erspürst.

Wenn du nun vom Traum erwachst, findet sich niemand heimgebracht aus dem Dunkel der Nacht. Es geschieht so, weil Es sich selber rief, als du noch schliefst. So kann Es sich auftun, anders im Sinn, denn Du Bist, weil Ich Bin. So kann Es geschehen, dass sich das eine Sehen aus den Zeilen entstrickt, während Es sich in dir, so in mir, selig erblickt. So magst du nun antreten zu der Geistesreise, wachsam, in dir selber ganz leise.